

Rudolf Bahro:

Woher droht Ökotalitarismus wirklich?

Vorlesung am 9.5.2003

- muss man ja geradezu umkehren, wenn nicht freie Entwicklung eines jeden - dann kann es nicht die freie Entwicklung aller geben, d. h. die politische Sphäre verdunstet sich und wird - und diese Tendenz zu totalitären Ersatzlösungen drängt sich auf. Dann wäre natürlich der Schluss – also, die Frage, die sich stellen würde, wäre: Wenn sich nun dieses Minderheitenprojekt, das die Technokratie in Wirklichkeit ist, das die Megamaschine in Wirklichkeit ist - wenn das nun auch bei der Mehrheit der Menschheit gar nicht richtig ankommt? Dann müsste man doch fragen, ob es nicht möglich ist, die individuelle Emanzipation endlich von diesem materiellen Exzess abzukoppeln. Also, die Losung war ja: Industrie und Glück, bei Marx, war ja – und bei Gramsci auch noch durch Industrialisierung, durch Reiten dieses Tigers Megamaschine – also, der Wohlstand für alle.

Jetzt stellt sich heraus, dass das einerseits auf die Naturschranke steht - ökologisch nicht geht und außerdem die Mehrheit der Menschen nie erreichen wird, es sei denn, es wird noch fürchterlicher mit der ökologischen Krise. Also, muss man eigentlich fragen, wie das denn möglich wäre – also, aus diesem Selbstlauf der Multiplikation von Material und Masse um diese Megamaschine, aus diesem ganzen Projekt herauszukommen. Es handelt sich um eine Dysfunktion dabei des Individuationsprinzips, d. h. um Autonomie - aber rücksichtslos egozentrisch und nicht um diejenige Autonomie, zu der der Mensch – also, aus diesem indischen Modell, das nur eines der möglichen ist, das ich hier vorgeführt habe in der zweiten Vorlesung, eigentlich bestimmt wäre – also, zur Realisierung der menschlichen Wesenskräfte nicht in einem Kirchenglauben an Dogmen, sondern in der Erfahrung, dass wir alle eins sind - sogar eins mit dem Universum und dass es deshalb nicht so großer materieller Sicherheitsveranstaltungen bedarf - die ja erst einmal bloß machtakkumulativer Art sind -, dass sich diese Minderheit ihre privilegierte Individuation sichert: Das erzeugt den Totalitarismus, erzeugt diese Gefahr, bringt also die Underdogs, bringt das innere und äußere Proletariat gegen sich auf –

also, dieses Geschäft genau muss abgebrochen werden - um der Möglichkeit, erst einmal, der Individuation für alle willen. Das heißt: Wir müssen uns gerade deshalb eine kleinere materielle Veranstaltung ausdenken, damit der Weg frei wird, auf dem die große Mehrheit der Menschheit sich da befreien kann. Und in seinem Buch hier, der Padrutt - damit will ich dann hier schließen -, der Hanspeter Padrutt in seinem Buch „Der epochale Winter“, der hat dann ungefähr das Folgende gesagt: Der sagt, der bisherige Gang der Geschichte ist eigentlich der gewesen: Am Anfang dieser Gottkönig, das ist die alte Despotie - sozusagen ein Vorversuch in Totalitarismus -, und dann in der westlichen Moderne ist es eigentlich über Ludwig XIV. – jetzt, als Modell einmal gedacht - und über dessen Sturz so gelaufen: Wir wollten alle Sonnenkönige werden, erst einmal - wenigstens die Männer –, und herausgekommen ist, dass praktisch eine Minderheit es in etwa in die Rolle jedenfalls des Autotouristen da gebracht hat, als dass wir so eine unzulängliche Figur davon zustande gebracht haben – Gestell, jetzt (wovon ich gesprochen habe): was Heidegger da in den Holzwegen - sagt Heidegger - in den Holzwegen: Das sei das fotografische Negativ dessen, was sich eigentlich ereignen soll, nämlich - diese menschliche Emanzipation, diese Wiedereingliederung in den universellen Zusammenhang, dass wir mit dem Sein uns wieder auf du und du stellen könnten; das Gestell ist genau die Umkehrung – das Gestell also als der innerste Geist der Megamaschine – und davon in der Individuation und um der Individuation willen uns verabschieden. Padrutt sagt dann: Abstieg des Sonnenkönigs - aus dieser Rolle des Technokraten nämlich, zu mehr haben wir es damit nicht gebracht: in die Armut und Freiheit des Hirten - weil Heidegger gesagt hatte: „Hirte des Seins sollte der Mensch sein“. Und Padrutt drückt es auch noch so aus: Wir sollten uns sehen als Botengänger, die diesem Ereignis, das da kommen soll, zugehörig sind - statt also als diese Leute, die immer machtvoll den Tiger reiten und es jetzt - im schlimmsten Falle oder im besten Falle, so wie man - je nachdem, wie man das denkt – also, mit Öko-Modernisierung dann noch einmal bringen wollen – also, mit noch einer Variante innerhalb der Megamaschine stattdessen uns zu Botengängern des Ereignisses machen. Wobei mit dem Ereignis gemeint ist, dass uns die eigentliche Wirklichkeit, die große Natur und das, was die menschliche Natur ist: dass das

sich uns wieder zuspricht. Und Botengänger machen: Das heißt also eigentlich, dass wir natürlich in diese Richtung üben müssten - und das ist, wo ich im Schluss dann meiner ganzen vierfachen Vorlesungsreihe dann hin will.

Der Lewis Mumford in seinem letzten Buch hat es eigentlich auf genau dieselbe Perspektive gebracht, wenn er es auch nicht in diese philosophische Terminologie kleidet. Der sagt dort – also, auf die kürzeste Formel gebracht: Der Mensch ist doch - eher noch, als er verstand- und arbeitsteilig ist – das heißt, das, was wir in unserem Menschenbild so völlig in den Vordergrund gestellt haben, und dann: Homo oeconomicus, Verstand- und Arbeitsteilung -, er ist doch eher noch als diese beiden Sachen - die der Mensch nämlich mit den Ratten und den Termiten gemeinsam hat – also, so weit genau sind wir eigentlich noch nicht übers Tier hinaus -, er ist doch - darüber hinaus ist der Mensch doch Durchbruch der Liebe. Das kennzeichnet die Menschwerdung – also, über das, was bisher ist, hinaus. Also, Liebe in dem Sinne - das führt er auch noch weiter aus: Das ist die Öffnung über Gattungsinteressen hinaus, über die Durchsetzung, über die machtvolle sonnenkönigliche Durchsetzung des Gattungswesens hinaus eine Öffnung – also, die dann Solidarität mit Ratten und Termiten – also, im weitesten Sinne -, mit ihren Existenzmöglichkeiten: die das dann erst ermöglicht, wenn wir in der Lage sind, gerade von unserem Interesse abzusehen. Solange wir bei unserem sozusagen machtmäßig durchzusetzenden Interesse bleiben: Genau dann werden wir unser Leben verlieren - ist ja auch eine alte christliche Aussage. Während, wenn wir zur Liebe fähig sind, das heißt, auf Egoismus im Sinne: Wir zuerst! – auf das verzichten und uns da wieder eingliedern - in dem Sinne Botengänger des Seins werden – also, dessen, was ich uns zusprechen will -, dann gäbe es noch eine Möglichkeit. Und ich denke, dass nur über diese – also, über individuelles Erwachen in diesem Sinne - und dafür, dass man sich dafür versammelt: Dass nur dann also wirklich – also, Grundsatzarbeit zur Vermeidung von Totalitarismus gemacht werden kann. Und das bedeutet nun wiederum nicht, dass man alle politischen Sicherungen – hier, Gewaltenteilung oder so, die es da jetzt gibt: dass man die wegwerfen muss. Aber das sind nicht mehr als Sicherheitsgurte bei dem sicheren Autounfall, den wir haben werden. Also darauf sich zu verlassen - das reicht nicht aus, sondern es muss – also, die Hauptarbeit muss ganz woanders

liegen als bei dem, was man da jetzt neuerdings eben Verfassungspatriotismus nennt – also, Schutz der paar Sicherungen, die da sind. Und ich glaube, dass also dieser Versuch – also, essayistisch erst einmal bloß in der Tiefenanalyse: Wo liegt das Problem mit dem Totalitarismus? - dass das eindeutig macht, dass wir also nur über so eine Grundsatzarbeit an den inneren Bedingungen, die in die eine und in die andere Richtung tendieren und in der Umsetzung dessen, in kleine Sozialstrukturen – also, in einen wirklichen Ersatz für das Versorgungsinstitut, das jetzt die Megamaschine ist: Dass nur solche komunitären Wege also die der Selbstentwicklung und die der Selbstversorgung zusammen - dass es nur in dieser Richtung also wirklich liegen kann. Alles andere sind – mögen - notwendige Dinge, aber – jetzt, in politischen Bereichen – nicht hinreichende sein.

Ich spreche dann das nächste Mal über Al Gores Versuch, mit dieser ganzen Problemstellung: Stopp der Megamaschine – und dem politischen Problem für Amerika umzugehen - weil das also die jetzt sozusagen am meisten publizierte Konzeption ist.

Ich gehe jetzt in den Abschnitt hinein, wo ich die Antwortvorschläge anderer Leute untersuchen will.

So - in 10 Minuten ist hier vorn noch eine Diskussion.

(Beifall)

Diskussion:

Gast:

Sie haben punktuell den Marx zu den naturausbeuterischen Technokraten gezählt, wenn ich mich recht entsinne - aber ich glaube, das war ein Bild von Marx, was die DDR, bedingt durch den Wettbewerb mit dem Westimperialismus, gezwungen war zu vermitteln. Und wenn ich mich an die Studienarbeit „Umweltbewegung der DDR“ erinnere, haben die doch entdeckt, dass Marx in seinen Intentionen von einer Harmonie zwischen innerer und äußerer Menschennatur doch daran dachte,

dass die Natur grundsätzlich nicht so weit geschädigt werden darf, dass Leben dadurch gefährdet wird. Haben wir da - sind wir da irgendwie einer Meinung oder gibt es da Meinungsunterschiede noch - was die konkrete Studie angeht, von den Marx-Werken?

R. Bahro:

Also, Marx selber hat ja in seiner frühen Phase - insbesondere vor 1848 und in den ökonomisch-philosophischen Manuskripten am allerstärksten – also, direkt im Brennpunkt seiner Überlegungen gehabt die Wiedereingliederung des Menschen in die Natur, Naturalisierung des Menschen, Humanisierung der Natur und zu diesem Zusammenhang. Nur war er ein Fortschrittsmann des 19. Jahrhunderts, wie er im Buche steht, zugleich - also, dass der Industrialismus finster ausgehen könnte: Auf den Gedanken ist er eigentlich nicht gekommen - und wenn, dann hat er das Problem tatsächlich nur in der kapitalistischen Form des Prozesses gesehen. Erst einmal hat er die Durchbruchkraft des Kapitalismus gepriesen – also, das ist für mich kein selbständiges Problem, dass er das gepriesen hat. Also, die Bourgeoisie war da sozusagen der Vorreiter der Industrieproduktion für das Glück - sagen wir einmal: der größtmöglichen Zahl - so war das gesehen. Und dann ging es darum - also, das Subjekt herauszukristallisieren, das diesen Durchbruch machen wird. Und es ist in der Hinsicht - ich meine jetzt, wenn man auf die Plattheiten kommt, die dann übrig geblieben sind in unserer eben durch die Konkurrenz - internationale Konkurrenz - bedingten Sache, dann mag es ja so sein: Man behandelt Marx dann ungerecht, wenn man ihn da unterordnet. - Aber Gramsci, der für mich in der Zeit, als ich die „Alternative“ schrieb, noch ungeheuer wichtig war - nicht aus dem Grund allerdings, den ich jetzt hier behandelt habe, sondern wegen seiner Parteitheorie: Da gibt es also eine echte Kontinuität zu Marxens ganzem Werk - und es geht nicht zufällig in diese Richtung – also, Kautsky - indem er sagte: Man muss dieser großen Maschine da nur den Kopf abschlagen - war Marxist im guten Sinne – also, noch nicht ein -Ismus, den man vergessen kann.

Also, ich glaube, dass es sozusagen nichts bringt, Marx jetzt nachträglich für den Umweltschutz zu retten. - Das stimmt – also, bei Engels steht auch irgendwo dann

im Anti-Dürring, dass man die Natur nicht beherrschen kann, wie ein Eroberer ein fremdes Volks beherrscht.

(Frage des Gastes – unverständlich)

R. Bahro:

Was Marx betrifft - ja, ja – also, das ist aber nicht das Problem; ich glaube, das ist – also, zumindest mein Problem ist es nicht. Also, mir geht es wirklich nicht darum, Marx zu entblößen, auch Gramsci nicht, sondern nur - ich meine, das Spannende ist gerade, dass ein Denker von der Integrität und von dem Format - Gramsci also -, und andererseits von dem Format Jüngers - das ist auch ein Format: Hier sind zwei Leute, die was haben und die nicht – also, mit Integrität meine ich, die nicht privat in ihre Tasche sammeln, alle beide- Und wenn die also zu so einem Fehlschluss kommen - dem ich also auch lange angehangen habe, auf die Marx'sche Weise, mit Gramsci – also, als ich den Gramsci das erste Mal las, mir ist das nicht besonders aufgefallen. Ich dachte: Gut – also, mit dem Taylorismus in der Sowjetunion, das musste sein. Gramsci verteidigt das - alles klar, so - die Not als Lehrer. Aber es stellt sich - wenn man jetzt – gut, wir sind etwas schlauer inzwischen, im Rückblick, aber - ich glaube, dass das, was ich dazu gesagt habe, irgendwie Wirklichkeit ist, jetzt - und dass Marx da - also, ja das ist es nicht mehr. Er hat keine Antwort auf die jetzige Konstellation.

Gast (unverständlich)

R. Bahro:

Also, das ist ja unser Unglück: Dass wir - ich wundere mich auch manchmal, wie spät ich in dem und jenem Satze schlau geworden bin. Und ein Jahr später sehe ich dann: Mensch, das war es ja wieder noch nicht.

Anderer Gast:(Ernst)

Eine Antwort, die wir heute bekommen haben, war: Die Antwort kann nur sehr kurz sein und vieles muss offen bleiben. Das möchte ich auch jetzt für meine

Frage noch einmal betonen - umso mehr, als eine Frage gegenüber dem Referenten zeitlich noch mehr im Gedränge ist.

Der heutige Abend, zu dem wir eingeladen waren, versuchte eine Antwort auf die ausgedruckte Frage - ich zitiere: „Woher droht Öko-Totalitarismus wirklich?“. Und mit „Öko-“ ist hier nicht Ökonomie gemeint - die vielleicht der Vorfrager irrtümlicherweise gemeint hat -, sondern hier ist mit „Öko-“ Ökologie gemeint. Ein Begriff, der nicht nur im Lehrstuhl unseres Referenten vorkommt - im Titel „Sozialökologie“ -, sondern auch schon während der Zeit von Marx geprägt worden ist, allerdings nicht von dem Herrn Marx, sondern von dem Professor Dr. Haeckel, 1864, für die Neuzeit. Die Antike kannte den Begriff auch - das nur nebenbei -, und die Antwort auf dieses hier noch einmal vorgelesene Thema lautet, soweit ich das verkürzt verstanden habe, für Deutschland, das 1919 einen ersten Weltkrieg verloren hatte – also, für einen verlorenen Staat, der seinerseits auch noch Geld zahlen sollte, hinterher: die Enteignung des Mittelstandes - und ab 1929 - ich erinnere an den „Schwarzen Freitag“, gemacht von einer einzelnen, in jüdischer Hand befindlichen Bank in den USA: die Enteignung der Arbeitsplätze - ab 1929. Diese beiden Enteignungsvorgänge sind also mit ein Anlass gewesen für das, was wir heute als Ökototalitarismus bezeichnen. Und wie das dann im Einzelnen auszusehen hätte: Das ist nachzulesen bei Hannah Arendt und ihren Überlegungen zum Totalitarismus, die ich nur jedem empfehlen kann. Aber diejenigen, die sie vielleicht schon gelesen haben, wissen, dass die Hannah Arendt den Totalitarismus nur für das Industriezeitalter referiert und analysiert, nicht aber am Beispiel ihres eigenen jüdischen Volkes. Zum Beispiel, als die Juden in der Babylonischen Gefangenschaft waren, war das natürlich auch ein Totalitarismus - und zwar in zweifacher Weise, nämlich: für die Juden, die dort als Beutegut hingeschleppt wurden und für die Babylonier, die eine entsprechende Gesellschaftsform hatten, obwohl sie noch nicht im Industrialismus untergegangen waren. – Also, das wäre erst einmal hier festzuhalten.

Die Frage bleibt aber noch, wieso nun das ganze als Ursache zu sehen ist für den Ökototalitarismus, denn weder Ernst Haeckel hat das vorausgesehen noch Marx noch der andere Sozialökologe, nämlich Jakob v. Uexküll und andere Ökologen haben das auch nicht vorausgesehen - müsste man also jetzt im Nachhinein doch

noch irgendwie Literatur uns nennen, wo also noch einmal nachgelesen werden kann, wie das mit dem Ökotalitarismus ist - denn das kommt bei der Hannah Arendt nicht vor - und wie es dann eventuell weitergehen kann. Und um auf die Frage des heutigen Abends zurückzukommen: Wie denn das wirklich verhindert werden könnte?

R. Bahro:

Also, die Hannah Arendt hat ein neues Phänomen behandelt. Diese assyrische Konstellation z. B., die kommt bei ihr vor in ihrem Buch, aber nur am Rande - das ist nicht ihr Thema. Also, sie sagt es deutlich, sie definiert es auch deutlich, dass der Begriff des Totalitarismus, mit dem sie umgeht, auf diese alten Zustände nicht passt, weil also nicht alle Bedingungen, die sie da herausanalysiert hat, für diese alten Zustände dort auftreten. Also, was die Assyrer da veranstalten, von außen, über die Juden, das mag uns heute – also, wir haben ja eine Inflation der Begriffe – Faschismus, Totalitarismus und so; ich glaube, das ist es nicht. Und was jetzt also diesen ganzen Gedanken betrifft, wie ich das hier behandelt habe - ich habe auf meinem Plakat – ich muss einmal jetzt eine Nebenbemerkung machen, erst, ehe ich zu dem Plakat komme – also, ich habe heute besonders das Gefühl gehabt, ich hätte eigentlich den ganzen Stoff - das hätten drei Vorlesungen sein müssen, die einzelne Punkte betreffend. Ich habe da zuviel in einem Ding bewältigen wollen. Vielleicht mache ich über dieses Thema einmal ein Semester - so. Das ist mir heute so richtig aufgekommen. - Und jetzt, Ernst, es ist Folgendes: Ich habe auf dem Plakat bewusst „Öko-“ mit Fragezeichen in die Klammer gesetzt, bevor ich „Totalitarismus“ schrieb - und meinte damit Folgendes - ich habe es ein bisschen herübergebracht, aber vielleicht nicht deutlich genug: Ich habe hauptsächlich die Frage stellen wollen: Woher droht Totalitarismus wirklich? - und dann, wenn man das Zweite draufsetzt: Woher droht Ökotalitarismus wirklich? - da wollte ich zeigen - ich weiß nicht, wie klar ich das herübergebracht habe, dass man für den Totalitarismus am Ökotalitarismus das „Öko-“ eigentlich gar nicht braucht - eigentlich gar nicht braucht, an und für sich zunächst einmal, obwohl - und das wäre vielleicht jetzt noch ein Punkt - die ökologische Krise sozusagen zusätzliche Brisanz liefert, die die totalitäre Tendenz - die nicht von „Öko-“ kommt -

aber extra noch nähren kann. Das ist eigentlich mein Gedanke in dem Zusammenhang.

Also, ich denke, dass alle die Sachen, die über Totalitarismus gesagt worden sind von Hannah Arendt – also, die sind gesagt worden, ehe die ökologische Krise überhaupt aufkommt. Nur, es ist allerdings so - und da wird es -

(Zwischenruf eines Gastes – unverständlich)

R. Bahro:

Bitte -

Noch Zwischenruf Gast, unverständlich.(Ernst)

R. Bahro:

Also, lokale ökologische Krisen gab es oft in der Geschichte - aber die ökologische Krise, von der wir jetzt sprechen: Das ist in meinen Augen die Gleichgewichtsstörung zwischen Menschengattung und belebter Erde überhaupt. Von dieser ökologischen Krise rede ich - und da ist sozusagen Gesellschaft als Megamaschine für mich das Subjekt. Und Gesellschaft als Megamaschine, als so – schon - produziert offenbar Totalitarismus, so. Und was man nun allerdings gesehen hat - und zwar viel mehr in Deutschland als in Russland -, das war: In die faschistische Mobilisierung ist in Deutschland das Öko- Thema in gewisser Weise schon eingegangen. Also, die deutsche Naturschutz- und Heimatschutzbewegung hat nicht zufällig also große Hoffnungen auf die Hitlerbewegung gesetzt - und zwar in Zeiten, als man noch nicht wissen konnte, wo das am Ende herauskommen wird, so dass es - also, sie damit nicht einfach verurteilt ist, sondern einfach – ich sage das Faktische – ich weiß nicht mehr wie er jetzt heißt, aber der Präsident den Heimatschutzbundes (habe ich neulich erst einmal ganz ausführlich gelesen): mit welcher Motivation – die, für sich genommen, völlig unschuldig ist - er also seine Hoffnung auf die Nazibewegung gesetzt hat. Viele haben ja gedacht, dass die Nazibewegung also eigentlich diesem technokratischen Durchmarsch, dem industriellen Durchmarsch eine Grenze setzt - und das Gegenteil ist passiert.

Gast, unverständlich.(Ernst)

R. Bahro:

Ja, gut – gut, ich meine, das sagt – also, sozusagen - zur Charakteristik dessen, was das Dritte Reich wirklich war, gar nichts, sondern es ist ein Faktum, das in der deutschen Geschichte, vom Anlauf auf die Nazibewegung her - schon vom Hohen Meißner her - Nationalismus und, sagen wir einmal, Heimatschutz - aber in einem Sinne, der schon Grünes enthielt -, das ist da irgendwie - war vermengt und ist dann also durch Weltkrieg und Versailles, Inflation, Weltwirtschaftskrise - die grünen Blätter sind alle braun geworden, und zwar gründlich - so. Das war also der Gang. Insofern hat also der deutsche Totalitarismus - hat ideologisch also den ökologischen Ansatz mit belastet, das muss man sehen.

Gast, unverständlich (Ernst)

R. Bahro:

Nein -

Noch Zwischenruf, Gast, unverständlich. (Ernst)

R. Bahro:

Also, weißt du, ich habe auch derartige Behauptungen nicht aufgestellt. Was mich interessiert, ist nicht der Ökologismus oder die ökologische Theorie hier, sondern - wenn ich dort „Öko-“ sage, dann meine ich „ökologische Krise“ – also, diese Gleichgewichtsstörung zwischen Mensch und Erde. Und das Totalitarismusproblem und was man da - was man da sagen kann: Ich meine, das ist wirklich spannend – also, ich werde einmal eine Passage aus Hannah Arendt vorlesen - im Hinblick darauf, wie - also, die Aufmerksamkeit einmal beim Zuhören bitte darauf lenken, wie leicht dieser Stoff, den Hannah Arendt hier entfaltet, gefüllt werden kann mit ökologischer Thematik – also, das, was dann - und zwar mit

Krisenthematik, jetzt - nicht mit dem Thema von Haeckel, und so, sondern - mit ökologischer Krisenthematik.

Sie schreibt - das ist Seite 240 in der Zusammenfassung ihres letzten Bandes „Totale Herrschaft“ – ich nehme bloß einfach einmal ein paar Sätze, die natürlich nicht alle jetzt das Thema betreffen, aber - man mag hineinhören:

Es ist in der Tat die monströse, aber sehr schwer zurückweisbare Behauptung der totalitären Machthaber – also, jetzt meint sie beide Couleur, beide Farben, Rot und Braun -, dass sie nicht nur nicht gesetzlos und willkürlich handelten, wie sonst man immer in alten Zeiten der Diktatur usw. zu trieb - dass sie nicht nur nicht gesetzlos und willkürlich handelten, sondern, im Gegenteil, zu den Quellen der Autorität zurückkehrten, von denen alles positive Recht sich speist und seine Legitimität erst erhält. - Also, sie beriefen sich auf die Quellen des Lebens usw. - Damit wird zwar der Unterschied zwischen Schuld und Unschuld, der immer nur an positiven Recht zu messen ist, abgeschafft - indem sie sagen: also, das Leben - die Russen beriefen sich auch gerne aufs Leben als Gesetz - und damit alle Beurteilungen, Aburteilungen und Bestrafungen unmöglich gemacht - denn wir folgen ja – also, objektiven Gesetzen größter Art, in Klammer - meint sie auch -, gleichzeitig aber angeblich eine höhere Form von Gesetzestreue, die es sich leisten könne, mit den kleinlichen Buchstaben positiv erlassener Gesetze nach Belieben umzugehen, stellt die Hannah Arendt fest.

Sie spricht von - dass es hier - die Befehle, die da gegeben werden – also, meint jetzt – also, sagen die Machthaber, das seien Anweisungen, die Geschichte oder Natur selbst gegeben haben. Man hat die jetzt nur in Befehlsform gekleidet - im Gegensatz zu dem legalen Handeln, das durch positives Recht ermöglicht wird und das immer durch einen Mangel gerade an Gerechtigkeit deswegen dann gekennzeichnet ist, weil - das geht ja über andere hinweg, nicht wahr, hier geht es - also, das allgemeine Gesetz wird auf bestimmte Fälle angewandt, die nie in ihrer Besonderheit vorauszusehen sind: Das ist das Ungerechte. Aber hier, wo sozusagen dem natürlichen Gesetz und dem, wie Gemeinwesen und Gemeinschaft so vom Ursprung her zu sein hat: Wenn dem Rechnung gegeben werden soll, dann, so behauptet die totalitäre Herrschaft, eine Welt herstellen zu

können, die von sich aus, unabhängig vom Handeln der Menschen in ihr, gesetzmäßig ist - in Übereinstimmung mit den die Welt eigentlich durchwaltenden Gesetzen - so. Also, das ist, was also auf verschiedene Weise die Deutschen eigentlich - Hitler, die Faschisten haben das sozusagen eindeutiger so formuliert, wie das hier vorgelesen wird. Aber die historischen Gesetze Stalins waren auch nicht von schlechten Eltern. – Also das, sagt sie, ist sozusagen die Struktur - und wenn man jetzt - also, wenn man will jetzt, unter der Flagge Earth First - deswegen habe ich das vorgelesen, von „Go! - Die Ökodiktatur“ – also, als Antwort nicht auf Haeckel, sondern auf die ökologische Krise: Wenn die sich jetzt darauf berufen können mit dem, wie wir das bisher betrieben haben, mit dem Großstadt-Moloch oder so geht die Welt kaputt – also, wir hören auf, die Infrastruktur dort zu reproduzieren, die Menschen mögen sich danach richten, das ist im Interesse des Naturgesetzes – ja, mehr noch: letzten Endes des Überlebens des Menschen. Also, so lässt sich mit der ökologischen Krise hervorragend pseudo-begründen, dieses Vorgehen – das ist Hannah Arendt. Und jetzt will ich auf den heutigen Stand kommen, was Erdpolitik betrifft, und zwar sozusagen auf den rationalen Punkt - mit jemand wie Ernst Ulrich v. Weizsäcker, der nun des Totalitarismus völlig unverdächtig ist – also, als Absicht jetzt das - der totalitären Absicht - und das wieder – also, das ist geradezu eines seiner Glaubensbekenntnisse hier: Das muss vermieden werden. So meint er das nicht, wenn er in seinem Buch hier über Erdpolitik Folgendes feststellt - und das ist, glaube ich, Stoff, der in den bisherigen sozusagen politischen Diskussionen überhaupt nicht aufgeworfen und bewältigt worden ist - ich meine, auch von Haeckel und von Uexküll, die sind über diese Fragestellung, die Weizsäcker hier jetzt macht angesichts der realen ökologischen Krise - da sind sie nicht drauf eingegangen, kurz - hatten auch Gründe damals, das wegzulassen.

Weizsäcker sagt Folgendes – in der Einleitung, noch, seines Erdpolitik-Buches: „Jahrhundert der Umwelt“: Das klingt zunächst wie eine schöne Verheißung, aber das ist offensichtlich nicht gemeint – von ihm jetzt – als schöne Verheißung, sondern gemeint ist die grausame Realität, die sich einstellt und die unvermeidlich kulturbestimmend wird, wenn die Plünderung des Planeten durch den Menschen sich noch ein bis zwei Jahrzehnte fortsetzt. Und wegen der Schwerfälligkeit aller

Prozesse steht es außer Zweifel, dass die Plünderung noch jahrzehntelang weitergeht - und dies bedeutet, dass das 21. Jahrhundert von seinem Beginn an unter dem Eindruck einer von Menschenhand ausgeraubten, im Kern gefährdeten und teilweise gestörten Natur stehen wird - hoffentlich ist er da nicht zu optimistisch -, teilweise gestört stehen wird. Sämtliche Politikbereiche - von der Außen- und Entwicklungspolitik bis zur Forschungs- und Technologiepolitik - werden unter diesem Eindruck stehen. Religion und Kultur, Bildung, Recht und Wirtschaft, ja, Wirtschaft – seine Wiederholung – ja, Wirtschaft werden im Jahrhundert der Umwelt vom ökologischen Diktat bestimmt sein - schreibt Weizsäcker. Und was er hier meint – also, er macht hier nicht einmal eine Anmerkung, dass er nicht Ökodiktatur meint - weil für ihn ist völlig klar, dass er mit dem „ökologischen Diktat“ nichts weiter meint als den Naturzwang, den wir uns selbst auf den Hals geholt haben. Er meint mit „ökologischen Diktat“ nichts als: Keiner in diesen Bereichen - Religion, Kultur, Bildung, Recht, Wirtschaft ja Wirtschaft - wird sich dem Diktat entziehen können. Also, das ist das Thema Nr. 1, das meint er: Ökologisches Diktat. Aber es ist jetzt die Frage: Wenn es um Lebens- und Überlebenswillen, um so eine Situation geht - also, was leisten dann die bisherigen Institutionen? Was er meint, ist - sein nächster Absatz - er hofft, davonzukommen - lautet so:

Der Übergang von unserem Jahrhundert der Wirtschaft in das Jahrhundert der Umwelt - so nennt er das eben -, was jetzt kommt, ist also nicht einfach dadurch zu schaffen - der Absatz schließt unmittelbar an - nicht einfach dadurch zu schaffen, dass man die Grenzwerte für Schadstoffe in Wasser, Luft und Boden noch etwas ehrgeiziger formuliert und dass man die Position des Umweltministers in den Regierungen der Welt etwas aufwertet – also, insofern sagt Weizsäcker: Was ihr bisher hier betreibt, das ist nun bestimmt nicht das Gelbe vom Ei, denn das ist ja, was sie jetzt machen - Höchstwerte und Umweltminister. - Was wir brauchen, ist ein deutlich tiefer greifendes Umdenken und Umsteuern unserer Kultur und unserer Wirtschaftsweise - soweit gut: Je früher wir uns auf die Transformation einlassen, desto besser sind unsere Aussichten, die positiven Seiten, die Annehmlichkeiten des ökonomischen Jahrhunderts in die künftigen Jahrhunderte hinüberzuretten, und - für ihn selbstverständlich -, unter dann auch

sozusagen dem ökologischen Diktat nicht diktatorisch zu antworten. Das steht so nicht hier, aber ich weiß, dass er das so meint. Es steht auch anderswo dann. Also, genau dann – also, insoweit muss ich sagen, das ist genau die Konzeption meiner „Logik der Rettung“.

Ich habe dort gesagt - also, wenn wir nicht bereit sind, heftige Einschnitte zu machen, die manche Leute ärgern werden und wo es auch – also, hier sind ja Bauarbeiter für – also, gegen die Umweltschützer auf die Straße gegangen, wegen einer bestimmten Autobahn in Berlin - also, der Konflikt ist unvermeidbar. Und es wird dann auch mit solchen Öko-Gesetzen Macht ausgeübt, die bestimmte Interessen von Leuten verletzt. Nur - ich sage gerade: Wenn man das rechtzeitig und - für den Punkt, um den es geht - radikal genug macht, genau dann werden wir dem allgemeinen totalitären Syndrom, hoffe ich, entgehen. Und deswegen sage ich - also, Notstandsregierung ist das, was normalerweise passieren wird, wenn wir das nicht wollen - und die hat da eine totalitäre Tendenz: Dann müssten wir also gerade rechtzeitig eingreifen. Und das ist eine Thematik, die haben Haeckel und Uexküll einfach - die haben dieses Gleichgewichtsthema formuliert, aber zumindest Haeckel – bei Uexküll weiß ich es jetzt nicht, aber - Haeckel hat noch nicht gesehen, dass wir dabei sind, uns über den Rand zu produzieren. Also, diese ökologische Krise - die meine ich, mit „Öko-“ in Klammer - und noch einmal zu dir gesagt: Es schien mir so, dass diese Öko-Thematik zwar eine zusätzliche Gelegenheit für totalitäres Sich-Aufraffen ist von Leuten, die geladen sind, aber - die geladen sind mit ganz anderen Ressentiments – also, der Grundstoff, mit dem die Leute geladen sind - das ist das, wo Hannah Arendt drauf hingewiesen hat. Und deswegen scheint mir Ökotalitarismus - also, eben - wie gesagt, das liegt nicht am Öko-Thema als solchem, sondern an der Nichtbewältigung der Gesamtkatastrophe, die diese moderne Struktur ist.

Du willst noch was sagen?

Derselbe Gast: (Ernst)

Unser Gespräch läuft 1994 – 50 Jahre, ungefähr 50 Jahre, nachdem die ökologische Krise in Hiroshima, in Nagasaki demonstriert worden ist. Und diese ökologische Krise ist militärisch auch heute noch produzierbar durch fünf Staaten -

nur durch fünf Staaten. Und das muss man dann doch auch noch einmal mitdenken - denn selbst das hat die Hannah Arendt nicht gesehen, konnte sie auch nicht sehen. Aber andere aus ihrem eigenen Volk haben diese ökologische Krise produziert – Taylor und andere -, und da muss natürlich wahrscheinlich auch als Lernender und Lehrender der Ökologie, insbesondere der Sozial-Ökologie, langsam heran ans Thema, denn da liegt der Totalitarismus begraben, dieser Hund -

R. Bahro

Ernst, jetzt gehe ich absolut nicht mit - absolut nicht. Diese wissenschaftliche Entwicklung, die auch durch wichtige jüdische Namen repräsentiert ist, hat nicht Israel produziert, wie du anscheinend hier ausbreiten willst. - Bitte? – Also, weißt du, ob die Leute Hahn und Strassmann hießen oder ob die Oppenheimer hießen, macht den Unterschied nicht.

Gast (unverständlich)

R. Bahro:

Ja - und Oppenheimer nicht, oder wie?

Gast (unverständlich)

R. Bahro:

Ja, und der Russe auch - Sacharow, der Held der westlichen Welt.

Gast (Ernst - unverständlich)

R. Bahro:

Also, Ernst, anscheinend willst du eine antisemitische Konzeption verbreiten.

Gast (Ernst – unverständlich)

R. Bahro:

Die setzt voraus - das habe ich hier ziemlich deutlich gemacht -, dass wir mit unserem Welt-beherrschen-wollenden Wissenschaftsverständnis brechen, an dem Juden, Christen, Moslems, Ungläubige aller Arten - Russen, Deutsche – egal, welche Nationalität - beteiligt sind. Und wenn die Intelligenz des jüdischen Volkes in dem europäischen Projekt eine hervorragende Rolle gespielt hat, dann spricht das nun nicht spezifisch gegen die Juden, aber wirklich nicht.

Gast (Ernst – unverständlich)

R. Bahro:

Ja, und? Also, was sagt das? Das sagt - also, das sagt doch, was du jetzt sagst, bedeutet, dass der Hinweis auf die Juden also nur ein Ressentiment von dir zum Ausdruck bringen kann.

Gast (Ernst – unverständlich)

R. Bahro:

Ja – also, ich meine, so, wie du es jetzt machst, kann es doch nur dann thematisiert sein, wenn du eigentlich sagen willst, dass der Geist, der in der Megamaschine steckt, der jüdische ist. Wenn ich meine Konzeption nehme -

Gast (Ernst – unverständlich)

R. Bahro:

Ach – also, dann wolltest du sagen, dass die Hannah Arendt, da sie nun diesem Volke angehört, auch einmal auf ihr Volk hätte gucken sollen – also, ich meine, dann nehme ich es aber sehr milde, was du da loslässt.

Gast (Ernst – unverständlich)

R. Bahro:

Also, Hannah Arendt hat ihre Analyse hier in den letzten Kriegsjahren angefangen - und die Bombe kam dazu. Und klar ist, dass in der Nachkriegssituation hier - und dazu war ihr Totalitarismusbegriff übrigens auch gut, das war ja ein Begriff für den internationalen Klassenkampf – also, gut jetzt, das war vielleicht nicht einmal ihr Zweck, aber - so hat der Totalitarismusbegriff dann funktioniert, dass - sie und ihr Freund Jaspers zum Beispiel hatten dann die Atombombe sehr wohl erkannt in ihrer – also, für die Menschheit selbstzerstörerischen Bedeutung. Da sie aber beide den noch lebenden Totalitarismus in Moskau sahen und nicht genug gesehen hatten, sozusagen, die Tiefenstruktur des westlichen Systems, was diese Sache betrifft, da waren – ich weiß nicht, Hannah hat sich wohl nicht so ausführlich darüber geäußert, aber Jaspers jedenfalls, und wohl d'accord mit ihr - die waren dann dennoch für die westliche Bombe, um halt die Horden aufzuhalten.

(Ende Bandseite 1)

Insofern waren die beide im Kalten Krieg befangen - aber das war, bevor die jetzige Weltsituation wirklich herausgehoben ist. Jetzt gibt es mehr als diese fünf - fürchterlicherweise.

Gast (Ernst – unverständlich)

R. Bahro:

Also, Ernst - das ist ja unser Versuch hier. - Gut.

Anderer Gast:

Also, ich hoffe, dass ich die Vorlesung richtig verstanden habe, aber - ich habe da eine Frage, und zwar zu Ihrer Lösung – zu der Lösung durch Liebe – also, was den Menschen wieder von Tieren trennt – und was meine Frage war: Also, wie es möglich ist, dass Liebe - oder was, sagen wir einmal, über das persönliche Interesse hinausgeht: Wie es möglich ist, da zu einem - dass es nicht individuell interpretiert wird – also, dass es dann nicht irgendwie dann wieder durch das

Individuum gefärbt wird, oder - wie Sie das dann sehen - also, ja - wenn Sie etwas dazu sagen könnten.

R. Bahro:

Also, das ist die sozusagen ost-westliche Schwierigkeit – also, wenn ich jetzt einmal Osten als Indien nehme und Westen als „bei uns“ – also, von der - ich würde einmal sagen: von der spirituellen Entwicklung im Abendland her - so sehr die jetzt erdrückt ist von der Megamaschine, aber - von daher stellt sich die Frage nicht wie in Indien – so -, dass das Individuelle ausgeklammert werden soll. Also, was für die indische Spiritualität so charakteristisch ist, ist, dass die Einzigartigkeit des Individuums - jedes Individuums - im Grunde nicht thematisiert wird. Also, die Ich-Aufgabe dort ist - wir haben sozusagen alle das gleiche Ich und dieses gleiche Ich ist sowieso im Bereich der Illusionen beheimatet und wird sozusagen als weltbewegende Naturkraft, die es außerdem ist - wird es gewissermaßen aus dieser Erlösungsperspektive nicht zur Kenntnis genommen. Und das ist also im Abendland anders – also, sodass hier die Frage so steht, wie die – ich würde sagen – also, Graf Dürckheim etwa, der ja ein Student des Zen war - also, ernstlich, der asiatischen Konzeption da, nun - abgesehen davon, dass er sehr aristokratisch insgesamt die Sache thematisiert hat, aber - was für ihn eigentlich etwas anders als zumindest im asiatischen Mainstream herauskam, das war: Dass die Meditation oder auch das Abwerfen der Egostrukturen in dem normalen Sinne dieses Begriffes - dass dadurch gerade das Sinnbild erst wirklich herauskommt, und zwar auch das, was - dein Sinnbild und meins: die sind nicht völlig identisch. Die sind in der Wurzel: Wir sind Menschen - und vielerlei mehr wahrscheinlich, da wir nun auch noch Weiße sind und so, und in einer Kultur, aber - da ist, da bleibt etwas, was nicht - sagen wir einmal: dem Nirwana preisgegeben wird bleibt etwas stehen in unserer Konzeption. Und jetzt - wenn ich da auf das Thema zurückkomme, auf diese Frage der Liebe: Dann müsste es allerdings wahrscheinlich darum gehen, dass wir diesen – also, was Selbstverwirklichung im Abendland dann heißt – also, sozusagen - die Mittäterschaft an Gottes Werk, wenn man so will. Das heißt, dass ich - ich muss originell sein, ich muss originell sein, ich muss der Schöpfung noch ein Extrading hinzufügen. Und wenn die die

Flosse so gebaut haben an diesem Straßenkreuzer, dann, vielleicht - ich ändere die Flosse - oder ich lasse sie weg und finde noch etwas Schöneres. Das ist die individuelle Kreativität - und das ist der Abweg. Da kommt die eigentliche – also, Subjektivität - wir sind doch nicht dazu bestimmt, in dieser oder jener Flosse uns zu materialisieren, sondern das heißt – also, diese Objektivierung, diese materielle Projektion, die wir da veranstalten, darin zurücknehmen und uns nicht daran vergleichen, wer das dickere Schiff da als Chefkonstrukteur zu verantworten hat. Also, um diese Art Zurücknahmen geht es eigentlich, darum geht es und – also, uns - in dem Lebensstil – also, jetzt, was die Aufwände betrifft, so, wie wir uns das einrichten; wir mögen uns da unterscheiden, aber - das darf nicht das Thema sein. Also, ich habe meine Wände nun weiß gestrichen und du hast sie noch schwarz - was bist du für ein -

Gast:(Frau)

Ja - vielleicht auch eine Frage, die da anschließt: Die Liebe ist ja eigentlich etwas, was uns hilft, Grenzen zu überwinden. Und ich meine, dass da ganz wichtig ist, dass nicht - wie vorhin dieser Diskussionsbeitrag war - zwischen den Menschen wieder neue Grenzen aufgerichtet werden und noch befestigt werden, ähmlich - zwischen verschiedenen Nationalitäten. Dass wir nicht als Deutsche sagen - auf Weltkrieg zurückgehen und sagen: Jetzt haben wir den Anspruch, als etwas ganz Besonderes berücksichtigt zu werden und unsere alten Grenzen müssen wir wieder herstellen, oder: Da sind die Juden, die haben das und das Böse getan, oder: Da sind meinerwegen die Moslems oder so weiter, und - dass diese Nationalitätengrenzen nur überwunden werden können, wenn man nämlich das, was du eben „die Liebe“ genannt hast, dabei auch einsetzt und also ein Zusammenwachsen von der Menschheit in Bezug auf die Abwendung der Gefahr – also, auf Rettung, ja.

Gast (unverständlich)

Diskussion beendet.